

Günther, Jutta; Wilde, Katja; Sunder, Marco

**Article**

## Aktuelle Trends: Forschungsintensität Ostdeutschlands hält dem europäischen Vergleich stand

Wirtschaft im Wandel

**Provided in Cooperation with:**

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

*Suggested Citation:* Günther, Jutta; Wilde, Katja; Sunder, Marco (2010) : Aktuelle Trends: Forschungsintensität Ostdeutschlands hält dem europäischen Vergleich stand, Wirtschaft im Wandel, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 16, Iss. 2, pp. 72-72

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/143796>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

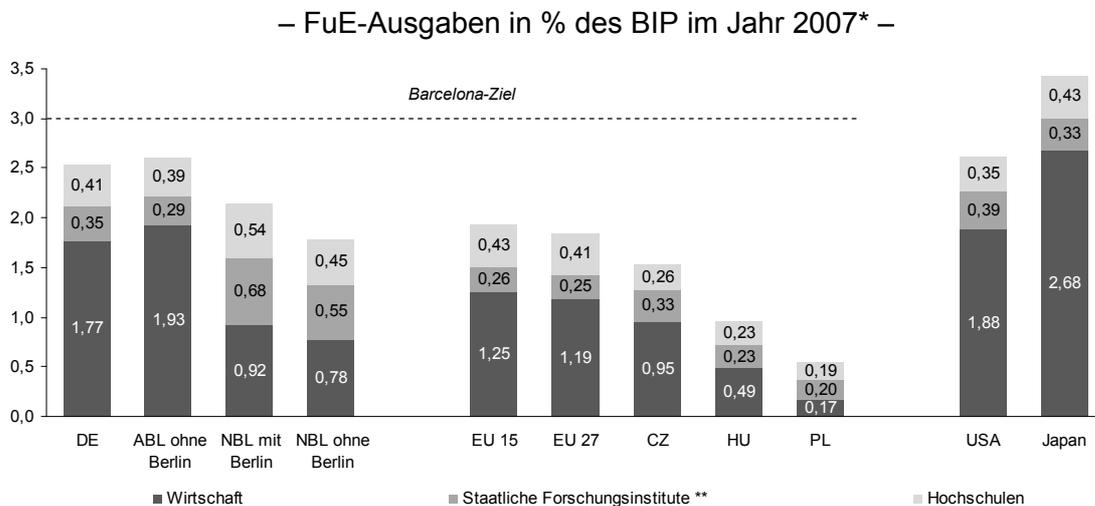
*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Aktuelle Trends

### Forschungsintensität Ostdeutschlands hält dem europäischen Vergleich stand



IWH

\* Aktuellere Daten liegen für die deutschen Bundesländer nicht vor. – \*\* Der Wert schließt private Organisationen ohne Erwerbszweck ein.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Eurostat, Berechnungen des IWH.

Die Europäische Union (EU) hat mit dem Barcelona-Ziel für Forschung und Entwicklung (FuE) eine ebenso umstrittene wie konkrete Messlatte gesetzt: Bis 2010 sollten die FuE-Aufwendungen der EU auf 3% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) steigen. Damit soll das Ziel verfolgt werden, zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt aufzusteigen. Im Jahr 2007 lag die EU mit knapp 2% deutlich unter der selbst gesteckten Marke sowie hinter Ländern wie den USA und Japan zurück.

In Deutschland betragen die FuE-Ausgaben im Jahr 2007 rund 2,5% des BIP. Mehr als zwei Drittel entfielen – wie von der EU angestrebt – auf die gewerbliche Wirtschaft, der Rest verteilte sich auf die Hochschulen bzw. staatlichen Forschungseinrichtungen. Im Ost-West-Vergleich jedoch zeigen sich deutliche Unterschiede. In den Neuen Bundesländern ist sowohl eine geringere FuE-Intensität (2,1% des BIP bzw. 1,8% ohne Berlin) insgesamt festzustellen als auch eine gänzlich andere strukturelle Zusammensetzung der FuE-Ausgaben. Die FuE-Intensität der gewerblichen Wirtschaft beträgt nur rund die Hälfte des Vergleichswertes für Westdeutschland. Dafür fällt in den Neuen Bundesländern die öffentliche FuE-Intensität (Hochschulen, staatliche Forschungsinstitute) deutlich höher aus und „kompensiert“ damit die vergleichsweise schwache industrielle FuE. Die strukturellen Unterschiede resultieren größtenteils aus dem wirtschaftlichen Umbau nach dem Fall der Berliner Mauer. Insofern bieten sich als Vergleichsmaßstab für die Neuen Bundesländer auch osteuropäische Staaten an. Gegenüber Tschechien, Ungarn und Polen weist Ostdeutschland insgesamt eine höhere FuE-Intensität auf, obschon Tschechien im Bereich der privaten FuE etwas besser abschneidet.

Im innerdeutschen Vergleich ist die FuE-Leistung Ostdeutschlands unterlegen, dem europäischen Vergleich hält sie durchaus stand. Mit der reichlich vorhandenen öffentlichen FuE verfügen die Neuen Bundesländer über beachtliche Potenziale. Um daraus Wachstumsimpulse zu generieren, ist Wissenstransfer in die Betriebe hinein erforderlich – und damit mehr private FuE.

Jutta Günther (Jutta.Guenther@iwh-halle.de),  
 Katja Wilde (Katja.Wilde@iwh-halle.de),  
 Marco Sunder (Marco.Sunder@iwh-halle.de)